Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 8

Artikel: Interview mit einem feldgrauen Poeten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interview mit einem feldgrauen Poeten

Gespräch mit Mumenthaler

(Sfd.) Dreiviertel Wegstunden oberhalb der Bahnstation befindet sich das Fort. Ein sandiger Exerzierplatz, nicht weit davon ein Laufbalken und eine Bretterwand. Eben ziehen sich ein paar junge Leute in Trainingsanzügen hoch, schwingen sich hinüber und springen ab. Ein Offizier kommandiert. Ich frage eines der Mädchen des fünfzig Schritt entfernten Restaurants, die mit dem Strickzeug in der Hand unter dem sonnigen Fenster gemächlich die Uebungen verfolgen, was dies zu bedeuten habe. «Der Herr Oberleutnant turnt halt mit seinen Zugführern», bekomme ich, erstaunt darüber, daß ich dies nicht längst weiß, zur Antwort.

Kurze Zeit später, ich habe inzwischen den Notizblock bereitgemacht, geht die Türe auf, und herein tritt ein großer, blauäugiger und braungebrannter Oberleutnant. Ich bin der einzige Gast, so können wir uns nicht verfehlen. Achtungstellung, herzlicher Händedruck: «Mumenthaler», sagt der Offizier, nachdem ich mich vorgestellt habe. Wir setzen uns, und alsbald befinden wir uns im Gespräch.

«Sie möchten gerne wissen, wie ich zum Soldatendichter geworden bin?» Mumenthaler sinnt einen Augenblick nach, nimmt einen kleinen Schluck aus seinem Gläschen und beginnt zu erzählen: «Als Truppenoffizier hat man auf Märschen und in Arbeitspausen, in Feld und Kantonnement immer wieder Gelegenheit, zu beobachten, wie und vor allem was die Soldaten singen. Oft sind es Lieder fremden Ursprungs, die ein Minimum an Geist aufweisen. Ein rechtes Soldatenlied soll aber von Herzen kommen und nicht nur um des fröhlicheren Marschierens willen gesungen werden, es soll die Stimmungen seiner Sänger echt und unverfälscht zum Ausdruck bringen. Weil wir aber wenig eigene Lieder besitzen, habe ich angefangen, hin und wieder eines selbst zu dichten. Ich habe mich bemüht, die Empfindungen und seelischen Eindrücke, wie sie uns Soldaten der Aktivdienst 1939/1941 gab und die wir alle, bewußt oder unbewußt, empfingen, schlicht und phrasenlos, ohne alles Pathos, zu gestalten. Und zwar so, daß auch der einfache Soldat meine Verse so empfindet, als habe er genau das gleiche aufschreiben wollen. Drum mögen sie manchmal wohl ein wenig derb geraten sein, aber wer den Aktivdienst als Soldat selbst miterlebt hat, der weiß, daß das Leben und die Umgangsformen, die das Soldatenhandwerk mit sich bringt, nicht immer auf zartbesaitete Gemüter Rücksicht nehmen.»

«Wie die Verse zu Liedern wurden? Meist nahmen sich Komponisten von sich aus ihrer an. Aber oftmals wurden die so entstandenen Kompositionen den Anforderungen eines Marsch- oder Volksliedes nicht gerecht. Denn diese Gattungen müssen leicht singbar, die Melodie muß also einfach gesetzt und mit Pausen für das Marschieren versehen sein. Sie dürfen auch einen gewissen Tonumfang nicht überschreiten. Im Laufe der Zeit fanden die Komponisten den richtigen Ton, so daß heute die Lieder von Dr. Kaufmann, dem Komponisten von «Eine Kompanie Soldaten», gerne gesungen werden. Besondere Freude macht es mir natürlich, wenn ich irgendeiner Kolonne begegne, die auf dem Marsche eines meiner Lieder singt.»

«Die ersten Verse erschienen in der Zeitung der 5. Division und fanden offenbar allgemein Anklang.» — Im stillen ermesse ich daran, daß die Verse schon deshalb wirklich die Empfindungen des einfachen Mannes ausdrücken mußten, denn niemand hat ein feineres Empfinden dafür als der Soldat, was echt und was gemacht ist. «Später dann», erzählt Oblt. Mumenthaler weiter, «erschienen meine Verse in der ‚Weltwoche'.» — Weil er schon vor dem Aktivdienst für das Zürcher Blatt tätig war, möchte ich gerne wissen, wie er zu dieser Mitarbeit gekommen sei und frage ihn deshalb nach ein paar Daten aus Jugendzeit und Zivilberuf.

«Aufgewachsen bin ich in Olten», gibt er mir Auskunft, «und dort habe ich auch die ersten Schuljahre hinter mich gebracht. Dann zog ich an die Kantonsschule in Aarau.» Ich werfe ein, sicher sei schon dort Deutsch sein Lieblingsfach gewesen, aber Mumenthaler lächelt: «Nein, es ist merkwürdig, aber das Deutschfach habe ich nie gern gehabt. Es lag wohl weniger am Stoff als an meinem Lehrer. Er gab mir schlechte Noten, denn ihm waren meine Aufsätze immer zu lustig und ich wollte mich nicht in den «Ernst des Lebens» schicken. Dafür gehörte meine ganze Liebe den naturwissenschaftlichen Fächern. Und doch habe ich eine ganz andere Berufsbahn eingeschlagen: ich kam als Lehrling ins Reklamefach. Das war damals etwas völlig Neues und eben im Begriffe, von Amerika her auch in der Schweiz an Boden zu gewinnen. Einer unserer Aufträge war die erste Abonnementswerbung für die neu gegründete «Weltwoche». Von dort her rührt meine Beziehung zu diesem Blatt und seither ist sie nicht wieder abgerissen.»

Ich frage nach der Entstehung der Gedichte.

«Meist ist es ein äußerst geringfügiges Erlebnis, das sich zur Idee verdichtet. Man trägt sie mit sich herum, bei der Arbeit, auf dem Marsch, in der Stellung, die Gedanken kreisen um diesen Kern, und plötzlich hat die Idee Gestalt angenommen: die Verse sind reif zur Niederschrift. An die Entstehung einzelner Gedichte mag ich mich noch deutlich erinnern. Das Lied «Kamerad an meiner Seite» schrieb ich in jenen kritischen Maitagen 1940 auf einem Kommandoposten, und dachte dabei an meinen Hauptmann, einen prachtvollen Mann und Kameraden. Meist ist es wohl so, daß ich mir mit meinen Gedichten eine Stimmung vom Leibe schreibe.»

Mich interessiert noch sein Verhältnis zur Dichtung.

«Es ist merkwürdig, aber Gedichte lese ich so gut wie keine. Meine Lieblingslektüre sind historische Romane. Gewiß, eine Gattung, die sich nicht restloser Beliebtheit erfreut. Mein liebster Dichter ist Heinrich von Kleist, insbesondere ist mir sein «Michael Kohlhaas» zum Erlebnis geworden.» Wir kommen auf Hans Roelli zu sprechen, da erhellt sich Mumenthalers Gesicht und er sagt: «Ihm schulde ich vielen Dank, ich bin gut mit ihm befreundet und unter seinem Einfluß haben meine Gedichte eine bedeutende Verfeinerung erfahren.»

Ich mache meine letzten Notizen und klappe den Block zu. Wie ich im Tal drunten auf den Zug warte, marschiert in strammem Schritt und Tritt eine Kolonne an mir vorbei und singt: «Schönes, schönes Mägdelein, weine nicht die Aeuglein rot...», und jetzt freue ich mich doppelt.

H. G.

Der Frauenfelder Militärwettmarsch

Die thurgauische Kantonshauptstadt hat am Samstag und Sonntag eine Soldateninvasion erlebt, wie es die sonst an Militär gewöhnten Frauenfelder kaum je gesehen haben. Aus allen Gegenden der Schweiz sind 1343 Läufer zum **Frauenfelder Militärwettmarsch** angetreten. Diese Schar, die die grösste ist, welche je an einer laufsportlichen Veranstaltung in der Schweiz teilgenommen hat, ist zwar nicht wesentlich zahlreicher als letztes Jahr, doch muss man bedenken, dass diesmal auch für die im Aktivdienst stehenden Wehrmänner keine Transportgutscheine abgegeben wurden, was bedeutet, daß der Läufer neben seiner physischen Vorbereitung auch noch materiell Großes auf sich nahm. Das Organisationskomitee, mit Oberstlt. Held an der Spitze, das die Veranstaltung in mustergültiger Weise durchführte, hat bei den 1700 Anmeldungen schon um die Unterkunft gebangt. Als dann gar noch der Wettergott ausnahmsweise die Frauenfelder im Stich ließ und der kalte Wind am Morgen den Regen über die Allmend blies, da glaubte mancher Pessimist nicht mehr an ein Gelingen der Veranstaltung. Er hat nicht mit unseren Soldaten gerechnet. Was bedeuten Leuten, die sich für eine derartige Dauerprüfung in monatelangem hartem Training vorbereitet haben, schon Regen und Wind, Kälte oder Hunger! Rund 42 Kilometer mit der 12 Kilogramm schweren Sturmpackung, mit Bajonett und Patronengurt in der Uniform zu laufen, ist eine Leistung, die eigentlich nur derjenige richtig würdigen kann, der an einem solchen Lauf einmal selbst mitgemacht hat.